

Inhalt

Mitten in der Nacht steigen zwei Passagiere aus einem Überlandbus: ein Pfarrer, der im Begriff ist, sein neues Amt in der Landgemeinde anzutreten, und ein junger Astrophysiker. Er arbeitet in der Nähe des Ortes im Observatorium. Wenige Schritte von der Haltestelle finden die beiden einen Mann im Straßengraben. Er hat offensichtlich gerade versucht, sich das Leben zu nehmen. Während des Volksaufstandes 1956 ist auf ihn geschossen worden. Seitdem sitzt der kommunistische Veteran im Rollstuhl. Seines Daseins schon lange überdrüssig, wehrt er sich vehement gegen seine Rettung. Aber nach dem Amtsantritt des Pfarrers ändert sich einiges im Dorf. Der Priester schließt Freundschaft mit dem Rollstuhlfahrer und gibt auch einer jungen, lungenkranken Frau neue Hoffnung. Die frustrierte Ehefrau eines Offiziers verlässt ihren Mann, um in Budapest in einer Punkband zu singen. Ihr Sohn, den sie im Dorf zurückließ, verbringt viele Stunden mit dem Astrophysiker. Von einem deutschen Touristen bekommt das Kind eine Super-8-Kamera geschenkt und filmt damit seine Erlebnisse. Bald gibt es Gerüchte, dass der Pfarrer ein Hochstapler sein könnte. Die Polizei nimmt Ermittlungen auf. Der Rollstuhlfahrer und die lungenkranke Frau sterben. Der Pfarrer flieht.

Über den Film

Kutya éji dala – Gábor Bódys letzter Film – ist ein polyphones Epos, dessen Komplexität mit der bloßen Nacherzählung seines Inhalts nicht wiedergegeben werden kann. Der Film erzählt mehrere Geschichten gleichzeitig. Mal folgt er der einen, dann einer anderen Linie, verharrt kurz, wo sie sich kreuzen und verzweigen, um gleich wieder eine neue, unerwartete Richtung einzuschla-

gen. Es gibt zwar einen Krimi- und einen Eifersuchtsplot, doch sie entwickeln sich fast beiläufig, ohne unsere ungeteilte Aufmerksamkeit einzufordern. Eine solche narrative Handlung „verliert ihren Herrschaftsanspruch“ (Dietrich Kuhlbrodt). Unscheinbare Details treten plötzlich in den Vordergrund. Die Kamera verweilt lange auf ausgezirkelten Tableaus. Konzertmitschnitte der Avantgarde-Punkbands A. E. Bizottság [Albert Einstein Komitee] und Vágtázó Halottkémek [Die rasenden Leichenbeschauer] nehmen breiten Raum ein. *Kutya éji dala* ist ein Film extrem wechselnder Tempi, sich permanent ausdehnend und zusammenziehend, zwischen mikro- und makrokosmischen Strukturen pendelnd. Er ist vor allem eine Meditation über die „Geworfenheit des Menschen“. Der Hund fällt in den Klagegesang seiner Artgenossen ein und bellt den Vollmond an. Dennoch bleibt er einsam. Die Figuren in Bódys Film suchen nach einer tieferen Bestimmung jenseits ihres menschlichen Daseins. Und zuletzt kreisen sie doch nur um sich selbst. Im Film ist viel von Liebe die Rede, sie kommt aber nur als Leerstelle vor: in den zynischen Texten der Rockbands, in den Eifersuchsattacken des Offiziers oder in den seelsorgerischen Gesprächen des falschen Pfarrers. Sein Aufenthalt im Dorf ist nur eine Etappe einer paradigmatischen Flucht ohne Anfang und Ende.

Das *Nachtlied des Hundes* wurde zum künstlerischen Testament Gábor Bódys, der sich im Oktober 1985 das Leben nahm. Sein letzter Spielfilm ist weit mehr als ein Dokument der allgemeinen Entropie oder der Verfasstheit eines Landes und seiner Menschen im Umbruch zwischen Tradition und (Post-)Moderne, zwischen Plan- und Marktwirtschaft. Wesentliche ästhetische und autobiografische Themen von Bódys Schaffens laufen in

Ungarn 1983

Regie	Gábor Bódy
Drehbuch	Sándor Erdélyi, Gábor Bódy, nach einer Novelle von Vilmos Csaplár
Kamera	Johanna Heer
Schnitt	Anna Kornis
Ton	István Sipos
Musik	László Vidovszky, Vágtázó Halottkémek, A. E. Bizottság
Ausstattung	Gábor Bachmann, László Rajk
Regieassistenz	Zoltán Bonta, Vera Baksa-Soós

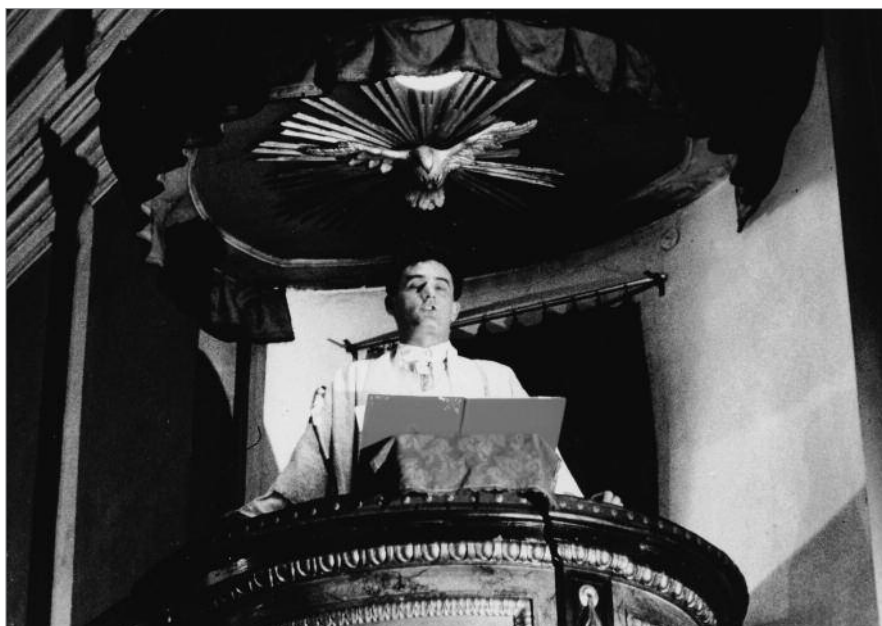
Rolle

Pfarrer	Gábor Bódy
Invalide	András Fekete
Offizier	János Derzsi
Frau des Offiziers	Marietta Méhes
Kind	Zsolt Gubala
Astrophysiker	Attila Grandpierre
Freund des Offiziers	Gáspár Ferdinándy
deutscher Tourist	Oliver Hirschbiegel
Pfarrer aus dem Nachbardorf	Frigyes Hollósi
lungenkranke Frau	Gabriella Seres
Polizist	József Sótonyi
in weiteren Rollen	Árpád Szirmai András Wahorn Vera Baksa-Soós

Produktion	Társulás Stúdió, Budapest
Produzent	István Schlett
Format	35 mm, 1:1,66, Farbe, stereo
Länge	145 min

Auszeichnung	FIPRESCI-Preis 1983 (13. Int. Forum des jungen Films, Berlin)
Uraufführung	27.2.1983, 13. Int. Forum des jungen Films
TV-Erstsending	15.7.1986 (ZDF)

Verleih	Deutsche Kinemathek, 35 mm, OmU
---------	---------------------------------



Gábor Bódy

diesem Werk zusammen. Seine systematischen Untersuchungen der Wechselbeziehungen verschiedener visueller Medien gipfeln im assoziativen Nebeneinander von Video-, Super-8- und 35-mm-Format. Sie schaffen differenzierte atmosphärische Ebenen. Ausgehend vom technisch hochwertigen Kinoformat als Matrix der Spielhandlung, legen sich die „schmutzigen“ Formate als Folien über den Film. Sie schaffen so ein vielschichtiges Pasticcio von Wahrnehmungen, die sich wechselseitig verstärken oder auslöschen, in jedem Fall aber in Frage stellen. Wie etwas abgebildet wird, erscheint letztlich nur als Folge wechselnder Perspektiven. Widerspruch und Spekulation sind diesem System immanent. Dass Gábor Bódy selbst in die Rolle des falschen Pfarrers geschlüpft ist, kann als verschlüsselter Hinweis auf seine Tätigkeit für den ungarischen Staatssicherheitsdienst (von 1973–81 unter dem Decknamen „Pesti“) gelesen werden. Sie wurde erst 1999 bekannt. Diese Enthüllung liefert einen makabren, dabei höchst profanen Epilog zur enigmatischen Gestalt des Priesters – und des legendären Regisseurs.

Stimmen zum Film

Wir können sagen, daß ein Vakuum an Glauben, Glaubensleben, Ausübung des Glaubens, das zum Ende unseres Jahrhunderts hin immer stärker in Erscheinung tritt, diesen Film ins Leben gerufen hat. In dieser für Hochstapler geschaffenen Welt ist es nur folgerichtig, daß ein Pseudo-Priester die Rollen übernimmt, die durch Politik, Kunst, Wissenschaft und Familie diskreditiert wurden. Sein Schatten weist ihn jedoch gleichwohl als einen Johannes der Täufer aus und läßt eine Erlösung als möglich erscheinen. Die Figur des Pseudo-Priesters ist, wie auch andere Situationen und Rollen des Films, nicht frei erfunden. Die auf Tatsachen und Dokumenten beruhende Handlung folgt jedoch ihrer eigenen Logik und erhält an manchen Stellen des Films einen allegorischen Wert. Das Motiv des fehlenden Glaubens, der fehlenden Glaubensausübung, wird nicht, wie in den Filmen der 60er und 70er Jahre, auf zynische Weise beschrieben, sondern spielerisch und scholastisch. Die Episoden folgen in gewisser Weise einer mittelalterlichen Ikonographie (in den Gestalten von Priester, Mutter, Wissenschaftler, Künstler, Funktionsträger); sie entsprechen aber auch der Soziologie von Max Weber. In seiner Erzählweise folgt der Film gleichzeitig einem archaischen und einem modernen Prinzip. In der tafelbildartigen Gliederung der Episoden kommen die neuesten wie auch scheinbar überholte Aufnahmetechniken zur Anwendung. Einige Sequenzen wurden mit der Super-8-Kamera aufge-

nommen, im Stil von Amateuraufnahmen. Die Video-Aufnahmen haben einen direkten Aussagecharakter: die Menschen bei der Beichte, beim Polizeiverhör, bei einem Fernsehinterview. (...) Diese Teile wurden auf 35mm-Film aufgeblasen bzw. übertragen und zusammenmontiert mit den melodramatischen Episoden, die das Rückgrat der Filmhandlung bilden. Letztere wurden in einem metaphysischen Stil von der New Yorker Kamerafrau Johanna Heer gedreht. Diese Aufnahmen erinnern zugleich an die 50er Jahre und an die Neuen Wellen unserer Zeit. Durch die Verbindung der drei Ebenen entsteht eine neue Legierung, eine neue Form des Spielfilms mit dokumentarisch-fiktivem Charakter. Gerade dadurch wird es dem Film möglich, ein umfassendes Bild vom „Mikro-Klima“ des heutigen Ungarn zu zeichnen.

Gábor Bódy in: 13. Internationales Forum des jungen Films (Katalog 1983)

Gábor Bódy

Geboren 1946 in Budapest. Bódy studiert Geschichte und Philosophie, bevor er 1971 an der Filmhochschule immatrikuliert wird. Bereits 1969 schreibt er am Drehbuch von Desző Magyars experimentellem Revolutionsspielfilm *Agitátorok* mit und spielt darin eine Hauptrolle. 1973 gründet er am Béla-Balázs-Studio die Experimentalfilmgruppe „K3“. Sein Diplomfilm *Amerikai anzix* (*Amerikanische Ansichtskarte*) gewinnt 1976 den Hauptpreis des Mannheimer Filmfestivals. Der internationale Durchbruch gelingt Bódy 1980 mit *Nárcisz és Psyché* (mit Udo Kier), dessen Langversion 230 Minuten dauert. Anfang der 1980er Jahre hält er sich als DAAD-Stipendiat in West-Berlin auf, unterrichtet an der dffb und beschäftigt sich intensiv mit Theorie und Praxis der Videokunst. Mit seiner Frau Veruschka Bódy gibt er ab 1980 das wegweisende Video-Journal „Infermental“ heraus und schreibt das Grundlagenbuch „Video in Kunst und Alltag“. Es erscheint 1986, ein Jahr nach Bódys Suizid, auf Deutsch.

Filmografie (Auswahl)

A Harmadik (1971, mittellanger Dokumentarfilm), *Négy bagatell* (1975, Kurzfilm), *Amerikai anzix* (1975, Spielfilm), *Katonák* (1977, TV-Spielfilm), *Nárcisz és Psyché* (1980), *Die Geschwister* (1982, Kurzvideo), *Der Dämon in Berlin* (1982, Kurzvideo), *Kutya éji dala* (1983, Spielfilm)